№ 248. Freitag, den 22. Oktober 1897.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Mit der konfessionellen Eidesformel

beschäftigt sich ein von dem Königsberger Privatdozenten E. Hubrich verfaßter Aufsatz in der „Deutschen Juristenztg.". Der Gegenstand ist insofern „zeitgemäß", als die Revision der Zivilprozeßordnung in Aussicht steht, und am 2. April im Reichstag mit Unterstützung der konservativen Partei und des Zentrums ein antisemitischer Antrag Annahme fand, welcher gesetzlich die konfessionelle Eidesformel vor Gericht eingeführt wissen will. Bisher ist dem protestantischen Bekenntniß gestattet, an die Worte: so wahr mir Gott helfe, den Zusatz „und sein heiliges Evangelium" zu machen. Der katholische Zusatz lautet „durch Jesum Christum zur ewigen Seligkeit".

Der Artikel, der sich auf den Boden dieses Antrages stellt, dabei aber von der Absicht geleitet ist, Absichten religiöser Unduldsamkeit und Bedrängung aus dem gerichtlichen Eidesakt fern zu halten, kommt dabei zu folgender bezeichnenden Schlußfolgerung. Der Staat solle die weltliche und religiöse Seite von einander scheiden. Für die Erfüllung der gesetzlichen Wahrheitspflicht genüge zunächst die „rein bürgerliche Betheuerungsformel", welche auf die allgemeine Ehrenhaftigkeit als Mensch und Bürger Bezug nimmt: „Ich versichere auf Ehre und Gewissen als wahr, daß u. s. w." An die Ablegung des rein bürgerlichen Wahrheitsbekenntnisses, so heißt es nun weiter, soll sich sodann für die Anhänger der religiösen Gemeinschaften — da der Staat auf die Verwerthung religiöser Einflüsse in Ansehung der Erfüllung der gesetzlichen Wahrheitspflicht auch bei der gegenwärtigen Zeitlage nicht verzichten kann — ein weiterer Akt anschließen, in welchem das betreffende Individuum verpflichtet ist, nochmals unter Zuziehung des zuständigen Kultusbeamten seines Bekenntnisses ein entsprechend religiös gefärbtes Wahrheitsbekenntniß, bei welchem der Repräsentant des zuständigen Staatsorgans zugleich anstandslos als Zeuge fungiren könnte, abzulegen. „Erst die Wahrnehmung beider Akte müßte als Erfüllung der gesetzlichen Wahrheitspflicht gelten."

Schon dieser Vorschlag einer maßvollen Ausführung des oben erwähnten Antrages giebt eine Andeutung, welche Konsequenzen derselbe hat. Es kommt aber noch besser. „Die Ablegung des religiös gefärbten Wahrheitsbekenntnisses müßte dabei obligatorisch sein, so lange man offiziell einer bestimmten religiösen Gemeinmeinschaft angehört." Befreit sind davon nur erstens die Glieder derjenigen Religionsgemeinschaften, welche den Eid überhaupt verwerfen, zweitens diejenigen, welche nachweisbar keiner religiösen Gemeinschaft angehören.

Mit Recht bemerkt selbst die „Nationalliberale Korr." dazu:

Mit andern Worten, für 52 Millionen im deutschen Reich würde der gerichtliche Eid ein Mittel werden, um sie gegebenenfalls einem religiösen Bekenntnißzwang zu unterwerfen und die Bestätigung ihrer Wahrheitsliebe vor Gericht von der Assistenz eines Geistlichen abhängig zu machen, den sie als einen geeigneten Mittler mit der Gottheit unter Umständen nicht einmal anerkennen können. Wir verweisen nur auf den Bekenntnißstreit in der evangelischen Kirche und auf die Möglichkeit, daß ein Katholik durch Exkommunikation oder aus sonst einem triftigen Anlaß sich in thatsächlicher Disharmonie mit seiner Kirche befindet. Welch eine Reihe von Zwangsmaßnahmen für das Gewissen dürften aber, schon hiernach zu urtheilen, erst zu erwarten sein, wenn alle die kirchlich-politischen und politischen Tendenzen die Oberhand gewännen, die von den Verfechtern des Antrages im verflossenen Frühjahr vorsichtig im Hintergrund gehalten worden sind, nur um auf den Antrag eine möglichst große Stimmenzahl zu vereinigen?!

Wir halten mit dem „Berl. Tagebl." den Vorschlag Hubrichs auch vom rein juristischen und praktischen Standpunkt für völlig undurchführbar. Er würde eine ungeheuere Verschleppung des Prozeßverfahrens herbeiführen. Oder soll etwa jedem Schöffengericht, jeder Strafkammer, jedem Schwurgericht und jedem Reichsgerichtssenat von jeder Konfession ein Geistlicher ständig beigegeben werden, damit die geistliche Prozedur gleich auf die weltliche folgen kann?

Zur „Polenfrage".

In der radaupatriotischen Presse wird in den letzten Wochen die Polenfrage wieder in auffällig gehässiger Weise behandelt. Schier zahllos sind die Artikelchen, die, so meint die „Pos. Ztg.", zum größten Theil offenbar von einer Posener Zentrale aus an die den Hetzern Handlangerdienste leistenden Blätter versandt werden und dort natürlich liebevolle Aufnahme finden. Den Ton giebt auch diesmal Bismarck an, der durch seinen Getreuen, Herrn v. Tiedemann-Seeheim, den Hiktisten seinen Gruß entbieten ließ mit den tönenden Worten: „Haltet zusammen, vergeßt alles, was Euch trennt, aber vergeßt nie, daß Ihr vor dem Feinde steht!" In dem „Leipz. Tagebl." läßt er außerdem erklären, daß die Polenfrage, die wichtigste nach der sozialdemokratischen sei, und daß das Prävaliren des polnischen Einflusses in dem verbündeten Oesterreich-Ungarn für Deutschland sein Bedenkliches habe. Diese Worte des Herrn und Meisters dürften auf's Neue das Signal zu noch wüthenderem Angriffe auf der ganzen Linie geben; es ist aber heute schon unmöglich, alle die Hunderte von Uebertreibungen und offenbaren Unwahrheiten, die von der Hiktistenpresse fortwährend in's Publikum geschleudert werden, einzeln zu widerlegen. Wir wollen nur einen Satz hervorheben, den sich die „Post" dieser Tage leistete, und der die Kampfesweise dieser Gesellschaft völlig klarlegt; das Stumm'sche Blatt schreibt:

„In den Ostmarken von Schlesien bis zum Niemen gleichen die Städte und Dörfer einem Heerlager des polnischen Landsknechtsthums, welches übermüthig mit dem deutschen Michel umspringt und auf wirthschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet bereits den vollkommenen Abschluß des Polenthums vom Deutschthum bewirkt hat. Jede Etappe der hier verzeichneten Errungenschaft bezeichnet einen Abschnitt unfruchtbarer preußischer Polenpolitik."

Abgesehen davon, daß die Phrase von dem Landesknechtsthum von jedem, der die Verhältnisse kennt, als ebenso böswillig wie lächerlich bezeichnet werden muß, werden hier die Thatsachen in niederträchtiger Weise verdreht; denn wenn überhaupt manchem Deutschen die wirthschaftliche Existenz hier in den Ostmarken erschwert wird, so liegt dies lediglich an dem unheilvollen Einfluß, den der von der „Post" und anderen Hetzblättern gehätschelte Hktismus ausübt. Es hat im Uebrigen keinen Werth, dieser Clique, die doch nicht zu bessern ist, fortwährend ihr Sündenregister vorzuhalten, da ihre ganze Haltung durch rein selbstsüchtige Interessen bedingt wird; ebenso vergeblich dürfte es nach den bisherigen Erfahrungen sein, von der Regierung irgendwelche Verbesserung der Zustände zu erwarten, und so bleibt der Bevölkerung in den Ostmarken nichts Anderes übrig, als sich selbst zu helfen. Man kann das den Wählern nicht oft genug vorhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober.

— Aus Wiesbaden, 20. Oktober, wird geschrieben: Der Zar und der Großherzog von Hessen, welche Vormittags von Darmstadt abgefahren waren, trafen heute Mittag 12½ Uhr mittels Sonderzuges hier ein. Eine Viertelstunde vor dem Einlaufen des Zuges fanden sich der Kaiser, welcher russische Admiralsuniform trug, sowie sein Schwager, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, mit Gefolge auf dem Bahnhofe zum Empfange ein. Nachdem der Zug eingelaufen war, ging Kaiser Wilhelm dem Zaren, welcher die Uniform seines hessischen Dragonerregiments mit dem Generalsabzeichen angelegt hatte, entgegen und begrüßte ihn sowie den Großherzog auf's Herzlichste durch Umarmung und Küssen. Nach der Vorstellung der beiderseitigen Gefolge bestiegen der Kaiser und der Zar einen offenen, zweispännigen Hofwagen und fuhren nach dem Schlosse. Im zweiten Wagen folgten der Großherzog von Hessen und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe. Auf dem Wege nach dem Schlosse bildete die Garnison und die Biebericher Unteroffizierschule mit aufgepflanztem Bajonett Spalier. Gleich nach der Ankunft im Schlosse fand Familientafel statt, an welcher außer den Fürstlichkeiten nur das Gefolge theilnahm.

Der Zar und der Großherzog von Hessen wurden um 2 Uhr 30 Minuten vom Kaiser wieder zum Bahnhof geleitet. Der Kaiser verabschiedete sich vom Zaren äußerst herzlich durch Umarmung und Kuß. Mit dem Zaren fuhren gleichzeitig auch der Prinz und die Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe nach Darmstadt zurück. Der Kaiser verblieb auf dem Bahnhofe im Kaiserpavillon, wo er die Kaiserin und die kaiserlichen Prinzen, welche sich nach Cronberg begaben, erwartete. Der Kaiser unterhielt sich besonders lebhaft mit dem Botschafter v. Bülow, welcher sich heute Abend nach Monza begiebt. Zur Verabschiedung der kaiserlichen Familie hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden die hier wohnende Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe, der frühere Oberhofmeister und Hausmarschall v. Liebenau, der Kommandeur des 80. Infanterie-Regiments und der Polizeipräsident. Um 2 Uhr 45 Minuten fuhr der kaiserliche Hofzug nach Cronberg ab, von wo

Feuilleton.

Der Geisterbanner.

18.) (Fortsetzung.)

Arnold hatte seine Kraft überschätzt. Seit einigen Tagen leidender als sonst, hatte die Aufregung des Tages, die Anstrengung, womit er den mächtigen Aufruhr in der eigenen Brust beherrscht und bezwungen, den Ausbruch des Fiebers beschleunigt. Doch seltsam, während er so still und regungslos lag, während das Fieber an dem kranken Leibe rüttelte und zehrte, schärften sich seine Sinne, daß er jeden Laut von außen her vernahm, den Wohlgeruch jedes Lufthauches zu unterscheiden vermochte.

Wie Sphärenklänge tönte das leise Flüstern der Baumkronen, vermischt mit dem harmonischen Konzerte der Feldheimchen, in sein Ohr, wie berauschender Wonnetrunk flutheten die Wellen thaugewürzten Pflanzenduftes und köstlichen Blumenathems auf ihn ein, gleich leuchtenden Elfen schienen die einfallenden Strahlen des Mondes sein Lager zu umschweben; so mit allen Sinnen schwelgend, war es ihm zugleich, als sei sein Geist aller fesselnden Bande ledig, als senke sich jetzt, da er dem, was ihm das theuerste auf Erden war, entsagt, statt quälenden Schmerzes ein nie gekanntes Wohlgefühl wunschloser Ruhe in die Brust, erhob sich seine Phantasie mit leichtem Flügelschlag in immer lichtere Höhen, in jenes Eden, das er wenige Stunden zuvor dem Zauberer Traumreich als Ersatz für entgangenes Liebesglück zugesagt hatte.

War es aber auch nur ein Traum, oder war es schon die Lösung des dunklen Lebensräthsels, die Metamorphose der Puppe zum Schmetterling? Der kranke Dichter mochte wohl das letztere annehmen, denn als Ursala, welche den Tisch zu räumen eingetreten war, erschreckt an das Lager trat, um den Athemzügen des in fieberhaftem Halbschlummer Befangenen zu horchen, vernahm sie die leisen Worte: „O nicht — noch nicht — die Welt ist ja so schön — das Leben so süß!"

* * *

Als Hans nach raschem Gange die Villa Robertson erreicht hatte, sah er diese im hellen Mondscheine so friedlich vor sich liegen, daß er unwillkürlich am Parkgitter stehen blieb und gedankenvoll das stille Nachtbild betrachtete.

Die Erlebnisse der letzten Wochen waren für den leichtlebigen, heiteren Künstler nicht ohne nachhaltigen Einfluß geblieben. Wie auf jeden tüchtigen Charakter hatte des Lebens Ernst in Gestalt wahren Schmerzes, schweren Kampfes zwischen Leidenschaft und Pflicht, läuternd und reifend auf ihn gewirkt, und während er noch vor kurzem seinen Plan ohne Sorge und Bedenken verfolgt hatte, drängte ihm jetzt der Gedanke an das, was die nächsten Stunden bringen würden, eine naheliegende, ernste Frage auf.

Die Lösung der Aufgabe, welche er sich gestellt, war, wie er recht gut wußte, weder leicht noch gefahrlos. Auch in Rom hatten „Ungläubige" wiederholt den Versuch gemacht, die Kreise des Geisterbanners durch plötzliche Ueberrumpelungen zu stören, doch waren diese Unternehmungen stets an dessen Gewandtheit, Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit gescheitert. Hierdurch gewarnt und überzeugt, daß nur eine ganz ungewöhnliche Ueberraschung den „Meister" momentan seiner Fassung berauben könne, hatte er, unterstützt durch Gerhards Mittheilungen über des Abenteurers Vorleben, zwar einen Plan entworfen, welcher Erfolg versprach, diesen doch keineswegs sicherte. Wie in Rom konnte es auch jetzt geschehen, daß die gelegte Gegenmine wirkungslos verpuffte, daß der Nimbus des Meisters durch die Niederlage seiner Gegner um so strahlender erglänzte.

Aber auch im Falle des Gelingens war Hundert gegen Eins zu wetten, daß der verzweifelte Mann nicht gutmüthig das Feld räumen würde, und so wenig der junge kraftstrotzende Künstler auch der blassen Furcht zugänglich war, so überkam ihn in diesem Augenblick doch ein Gefühl, wie es etwa den Thierbändiger in dem Momente erfassen mag, da sein Fuß den Käfig des Königstigers betritt.

Aehnliche Erwägungen waren Hans allerdings auch in den letzten Tagen schon durch den Kopf gefahren, doch hatten sie ihn in seinem Vorhaben nicht zu beirren vermocht. Galt der zu erweisende Dienst auch nicht mehr den Angehörigen der Geliebten, so war diese in seinen Augen doch die Braut des Mannes, dem er nicht nur die herzlichste Bruderliebe, sondern fast ebenso warme Verehrung wie Miß Fanny zollte. Wozu aber jetzt noch ein Wagniß, da auch Arnold nicht der Beglückte war?

Die Frage war berechtigt, dennoch schämte sich Hans derselben schon im nächsten Augenblicke, da er des lieblichen Mädchens gedachte, das ihm vertraute, seinen mannhaften Beistand erwartete. Mochte dessen Herz wem immer gehören, das gegebene Nothzeichen verrieth, daß Gefahr im Verzuge, und Hans Malten war nicht der Mann, eine Zusage persönlicher Bedenken wegen zu brechen.

Rasch schritt er jetzt längs des Gitters nach der an den Wald stoßenden Seite des Parkes, zog hier einen kleinen Schlüssel aus der Tasche und öffnete ein Pförtchen, das sich lautlos in den Angeln drehte. Nachdem er dieses wieder hinter sich verschlossen, eilte er im Schutze des dunkeln Baumschattens dem Hause zu und klopfte leise an dessen Eingangsthor. Gleich darauf wurde dieses von innen geöffnet, eine kleine weiche Hand zog den Künstler in den vollkommen finsteren Raum, eine süße Stimme flüsterte ihm ein leises „Dank, tausend Dank, daß Sie gekommen," zu. Und wäre Hans in der Sinnesverirrung, welche die traute Nähe der Geliebten verursachte, eines Gedankens fähig gewesen, er hätte sich, als die weiche Fauenhand ihn auch weiter sorglich über Treppen und Korridore geleitete, vielleicht nicht ohne stolze Genugthuung jener poetischen Sage erinnert, nach welcher einem anderen muthigen Helden das finstere Labyrinthenreich eines menschenfeindlichen Ungeheuers durch die Hand einer Königstochter erschlossen ward.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

heute Abend 10 Uhr die Reise nach Potsdam angetreten wird.

— Wie der „K. Z.“ aus Wiesbaden gemeldet wird, wurde die gestrige Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren erst gestern durch Vermittelung des Prinzen Heinrich beschlossen.

— Der Kaiser hat in Wiesbaden eine Anzahl von Abschiedsbewilligungen vollzogen. Zur Disposition gestellt sind ein Generallieutenant, drei Generalmajors, während den Abschied erhalten haben ein Generalmajor z. D., drei Obersten und 11 Stabsoffiziere. Die freigewordenen Stellen sind sofort wieder besetzt worden.

— Einem schlesischen Blatte zufolge trifft der Kaiser bestimmt am 10. November Abends in Kuchelna ein. Am 11. findet Jagd in der Prinz Max-Fasanerie statt und am 12. November tritt der Kaiser die Rückreise an.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist gestern Abend in Schillingsfürst eingetroffen.

— Auch die „N. A. Z.“ meldet, daß Freiherr v. Marschall sicherem Vernehmen nach, unter Belassung des Titels und Rangs eines Staatsministers, zum Botschafter in Konstantinopel ernannt werden wird. Der bisherige Botschafter beim Sultan erhält den Posten in Rom.

— Dem „B. T.“ zufolge verlautet in militärischen Kreisen, daß die Kaisermanöver im kommenden Jahr zwischen dem 13. (württembergischen) und dem 14. (badischen) Armeekorps einerseits und zwischen den zwei Armeekorps der Reichslande andererseits stattfinden.

— Das „B. T.“ hört, daß nach Erledigung der Marineforderungen im Reichstage größere Kredite für Zwecke, die mit der Bewaffnung des Heeres zusammenhängen, gefordert werden sollen.

— Der „Hamb. Korr.“ meldet aus Berlin, daß die Frage der Militärstrafprozeßordnung weder durch den Kronrath noch durch die letzte Sitzung des Staatsministeriums zur Entscheidung gekommen ist und im Plenum des Bundesraths erst wieder behandelt werden kann, wenn der Kaiser sich zur Stellungnahme des Reichskanzlers geäußert hat.

— Der „Frkf. Ztg.“ wird aus München gemeldet: In anscheinend gut unterrichteten Kreisen wird auf's Bestimmteste versichert, daß man in Berlin kein Gewicht auf die Frage des obersten bayerischen Gerichtshofes an sich lege. Man thut aber so, als lege man Gewicht darauf, weil man (wie allgemein angenommen wurde) eine moderne Militärstrafprozeß-Ordnung nicht zugestehen wolle.

— Dem Abg. Grillenberger, der am Dienstag Nachmittag verstorben ist, widmet der „Vorwärts“ einen warmen Nachruf. Er sei der beste Volksredner gewesen, den die deutsche Sozialdemokratie hervorgebracht habe. Er war ein Mann der That, eine durch und durch revolutionäre Natur. Daß in Deutschland der Schwindelhafer des Anarchismus nicht unter den sozialdemokratischen Weizen gesäet war, sei wesentlich das Verdienst Grillenbergers gewesen. — Grillenberger ist 49 Jahre alt geworden. Er lernte als Schlosser, arbeitete in der Gewehrfabrik zu Nürnberg, war dann Werkmeister in Forchheim und seit 1875 in der sozialdemokratischen Presse, zuletzt als Redakteur der „Fränk. Post“ in Nürnberg publizistisch thätig. Mitglied des Reichstags für Nürnberg war Grillenberger seit 1881.

— Freiherr v. Hammerstein wird der „Volksztg.“ zufolge im Moabiter Zellengefängniß (Zuchthaus) noch immer als „krank“ geführt. Infolgedessen wird er auch nicht zur Verrichtung anstrengender Arbeiten herangezogen, sondern mit Schreibarbeiten für das Anstaltsbureau beschäftigt. In die Lazarettstation ist Frhr. v. Hammerstein nicht übergeführt worden, er befindet sich noch wie vor in seiner Zelle, wo ihm auch die Bücher der Anstaltsbibliothek unumschränkt zur Verfügung stehen. Wegen seines leidenden Zustandes ist ihm vom Anstaltsarzt Lazarettkost verschrieben worden, die aus leichteren und kräftigeren Speisen besteht, als die Anstaltskost.

— Wie die „Staatsb. Ztg.“ mittheilt, wird dem Dr. Karl Peters vor dem Disziplinarhof außer dem bisherigen Vertheidiger auch der in kolonialen Fragen sehr erfahrene Rechtsanwalt Scharlach zur Seite stehen.

— Zur Ermordung des stellvertretenden Landeshauptmanns v. Hagen auf Neu-Guinea ist durch das französische Kriegsschiff „Eure“ via Numea (Neu-Kaledonien) folgende die bisherigen Mittheilungen ergänzende Nachricht aus Matupi (Bismarck-Archipel eingetroffen: „Nachdem man Gewißheit darüber erlangt hatte, daß der Reisende Otto Ehlers ermordet worden war, wurde einer der muthmaßlichen Möder (ein ehemaliger Polizeijunge) eingesperrt. Er entwich aber unter Mitnahme eines Mausergewehrs und von 150 Patronen und unter Hinterlassung einer Warnung an v. Hagen, daß im Falle einer Verfolgung die erste Kugel ihm, v. Hagen, gelten würde. Nachdem der Richter Dr. Hahl mit dem Dampfer „Stettin“ in Stephansort eingetroffen, machten sich Beide, von Hagen und Dr. Hahl in Begleitung von zwei Europäern und 40 Polizisten an die Verfolgung, nachdem v. Hagen in einer gewissen Vorahnung seines nahen Todes alle seine Papiere geordnet, Briefe geschrieben und ein Testament aufgesetzt hatte. Der entwichene Bucka-Junge machte sein Wort zur Wahrheit und legte aus einer Entfernung von 20 Metern, hinter einem Baum versteckt, auf v. Hagen an, der tödtlich getroffen niedersank. In der allgemeinen Bestürzung über dieses entsetzliche Ereigniß muß die weitere Verfolgung außer Acht gelassen worden sein, denn der Mörder war bis zum Datum der letzten Nachrichten noch nicht eingefangen.

Ausland.

Spanien.

Im Laufe dieses Monats sollen 5000 und im November 15000 Mann nach Kuba abgehen.

Die Berichte der Präfekten konstatiren ernste karlistische Vorbereitungen zu einem Aufstande in Nordspanien. In der Provinz Hureca wurden 11000 Mausergewehre eingeschmuggelt.

Dem „Heraldo“ wird aus New-York gemeldet, daß die Expedition, welche kürzlich Waffen nach Kuba gebracht habe, vom New-Yorker Hafen abgegangen sei, und zwar unter den Augen der amerikanischen Küstenwache. Aehnliche Expeditionen sollen noch in Vorbereitung sein. — Ferner wird aus New-York gemeldet, daß dort ein karlistischer Agent eine große Anzahl Gewehre und eine Menge Munition angekauft hat, um diese nach Spanien schaffen zu lassen.

England.

Wie aus Simla gemeldet wird, wurden bei dem gestrigen Zusammenstoß zwischen den Engländern und Eingeborenen auf Seiten der ersteren ein Offizier und 11 Soldaten getödtet, sowie 58 verwundet. Die Gegner hatten große Verluste.

Serbien.

Die „K. Z.“ meldet aus Belgrad, Simic habe bereits die Abdankung des Kabinets während des Aufenthalts des Königs in Wien mit der Begründung angemeldet, daß weder er noch seine Ministerkollegen die Herreise Milans billigen könnten. Letzterer ist eigentlich die Ursache der Krisis. König Alexander scheint inzwischen abermals unter die Herrschaft Milans gerathen zu sein und macht einstweilen Versuche, den liberalen früheren Minister Ribarac zur Bildung eines Kabinets zu bewegen, der indessen ablehnen dürfte.

Türkei.

Der Korrespondent der „Frkf. Ztg.“ in Konstantinopel erfährt aus besonderer Palastquelle, daß der Sultan, nachdem ihm vorgestern das agrément (Einwilligung) zur Ernennung des Frhrn. von Marschall zum Botschafter in Konstantinopel vorgelegt worden war, noch in der Nacht den Minister des Aeußern Tewfik Pascha nach dem Yildiz-Kiosk bescheiden ließ und ihn beauftragte, folgende kaiserliche Worte dem Berliner Kabinet zu übermitteln: „Der Sultan beeilt sich mit großer Freude, den Vorschlag der Ernennung des Freiherrn von Marschall anzunehmen. Er erblickt darin einen besonderen Beweis des Wohlwollens und der Freundschaft Kaiser Wilhelms, der an seinen Hof eine Persönlichkeit von der hohen Bedeutung des Frhrn. von Marschall zu entsenden beabsichtigt, der durch so viele Jahre als Leiter der auswärtigen Politik des deutschen Reiches in sichtlicher Weise an dem Ausbau der der Türkei sehr werthvollen und wahrhaft aufrichtigen Beziehungen Deutschlands den lebhaftesten Antheil nahm. Der neue Botschafter könne des herzlichsten Empfanges von Seiten des Sultans versichert sein.

In der gestrigen General-Versammlung der türkischen Tabak-Regie-Gesellschaft wurde die Bilanz vorgelegt, welche einen disponiblen Gewinn von 144 000 türkischen Pfund gegen 288 000 im Vorjahre ausweist. Der Reinertrag beim Tabakverkauf beträgt 92 000 Pfund. Der Bericht entwirft ein Bild von der ungünstigen Lage der Gesellschaft und erhebt schwere Anklage gegen die Behörden. Der Generaldirektor hält die vorgenommene Abschreibung für ganz unzulänglich. Die richtige Bewerthung der Vorräthe erheische noch eine weitere Abschreibung von 120 000 Pfund. Die Dividende wurde mit 15 Franks bemessen.

Provinzielles.

Thorn-Culmer Kreisgrenze, 18. Oktober. Ein frecher Ueberfall wurde gestern am späten Abend auf den Besitzer W. Kilper verübt. Herr K. hatte Besuch und begleitete diesen noch auf der Chaussee vom Bahnhof Wroßlawken bis zum Dorfe. Auf dem Rückwege, ungefähr auf der Hälfte des Weges, begegnete ihm ein kräftiger Mensch, welcher bei seiner Annäherung anscheinend einem Genossen Signale zupfiff. K. achtete nicht darauf und ging ruhig weiter. Bei ihm angekommen, fragte ihn der Mensch nach der Entfernung bis zum Gute. Ohne anzuhalten, gab er kurze Antwort. Wenige Schritte hatte er nur gemacht, als ein Schuß knallte und eine Kugel an seinem Kopfe vorbeipfiff. Ein zweiter Schuß folgte. Dem Knalle nach zu schließen, war die Waffe ein Revolver. K. war vollständig unbewaffnet und konnte einen Angriff nicht wagen. Er eilte daher in seine Wohnung, bewaffnete sich und nahm die Verfolgung auf. Leider war diese bei dem starken Nebel erfolglos. Allem Anschein nach war es nicht auf K., sondern wohl auf einen Händler abgesehen, der häufig hohe Geldbeträge auf der Post in Wroßlawken abhebt. Auch an diesem Tage hatte jener sich dorthin begeben und kehrte zu derselben Zeit von dort zurück. Etwa vier Minuten früher hatte K. mit ihm gesprochen.

Culmsee, 20. Oktober. Ein Großfeuer wüthete gestern Abend auf dem Rittergut Brochnowko des Herrn v. Czarlinski. Das in einer Scheune ausgebrochene Feuer breitete sich mit Windeseile über das ganze, zum Theil aus Gebäuden unter Strohdach bestehende Gehöft aus. Die hiesige freiwillige Feuerwehr eilte unverzüglich zur Brandstätte, und ihrem thatkräftigen Eingriff gelang es, das Wohngebäude und einen Speicher zu retten. Ebenso konnte, wenn auch mit großer Mühe, das lebende Inventar bis auf zwei Hofhunde und ein Kalb aus den brennenden Stallungen gerettet werden. Sämmtliche Ernteerträge und Futtervorräthe, fast das gesammte todte Inventar, darunter eine Dampfdreschmaschine, sind ein Raub der Flammen geworden.

Strasburg, 19. Oktober. Der feierliche Umzug aus dem alten in das neue Amtsgericht erfolgte im Beisein der Herren Landesgerichtspräsident Hausleutner, Erster Staatsanwalt Wulff, Landgerichtsdirektor Splett und Justizrath Trommer aus Thorn, der Spitzen aller Behörden, des Militärs und vieler anderen Theilnehmer. Nach der förmlichen Uebergabe des Schlüssels hielt Herr Gerichtsrath Möller die Eintrittsansprache und im Verhandlungszimmer Herr Präsident Hausleutner die Weiherede, die mit einem Kaiserhoch schloß. Sodann richtete er Wunsch- und Mahnworte an sämmtliche Beamte, besonders an den Richterstand, zu walten in Gerechtigkeit, Milde und Unparteilichkeit. Nach dem allgemeinen Rundgange in dem stattlichen Bau vereinigte sich eine große Zahl der Theilnehmer zu einem Festessen.

Marienburg, 19. Oktober. Wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten im Dienst ist der Sekretär der hiesigen Kreiskrankenkasse G. aus seiner Stellung entlassen worden. G. hat außerdem noch große Schulden gemacht und hat sämmtliche Habe zurücklassen müssen, als er gestern früh seiner Frau nach Berlin nachfuhr.

Stuhm, 19. Oktober. Die Zahl der Opfer, welche das Tillendorfer Brandunglück gefordert, ist noch nicht erschöpft. Im hiesigen Krankenhause ist gestern wiederum ein Mädchen von fünf Jahren gestorben. Es ist dies das dritte Kind aus derselben Familie. Auch die Mutter der Kinder wird kaum durchkommen.

Insterburg, 19. Oktober. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung hat die Oberleitung über den Bau der Kanalisation und Wasserleitung Herrn Oberingenieur Metzger aus Bromberg übertragen. Herr M. soll 1/2 Prozenz der auf 1 080 000 Mark veranschlagten Bausumme als Honorar erhalten. Ferner soll er für jeden Tag seiner Anwesenheit in Insterburg 30 Mk. Diäten und das Fahrgeld auf der Eisenbahn erhalten.

g. **Inowrazlaw**, 20. Oktober. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde eine Schenkung des Kommerzienraths Göcke seitens der Stadtvertretung entgegengenommen. Herr Göcke feierte am 20. Oktober d. Js. die silberne Hochzeit und hat anläßlich dieses Tages der Stadt den Bauplatz zu einem städtischen Waisenhause überwiesen. An den Geber wurde ein Dankschreiben gerichtet. — In höchst sonderbarer Weise wird von der hiesigen Stadtvertretung die Lehrerbesoldungsfrage behandelt. Dieselbe stand in voriger Sitzung als geheim zu behandelnder Punkt auf der Tagesordnung. Auf Antrag eines Stadtverordneten wurde um die Gründe zu dieser Maßnahme beim Stadtverordnetenvorsteher angefragt; derselbe erklärte, er habe diesen Punkt auf die Tagesordnung der geheimen Sitzung gesetzt, weil der erste Bürgermeister Hesse es gewünscht habe. Hierauf wurde mit 8 gegen 7 Stimmen beschlossen, diesen Punkt öffentlich zu verhandeln. In den nächsten Tagen ließ hierauf ein Stadtverordneter eine Liste unter den Kollegen zirkuliren, um Stimmen für geheime Sitzung zu gewinnen. Am heutigen Tage wurde nun in geheimer Sitzung der vorige Beschluß, die Lehrerbesoldungsfrage öffentlich zu verhandeln, umgestoßen und beschlossen, die Lehrerbesoldungsfrage in geheimer Sitzung zu behandeln. Zuguterletzt wurde die Sache dann noch wieder vertagt.

Lokales.

Thorn, 21. Oktober.

— [Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Oktober.] Anwesend 27 Stadtverordnete. Am Magistratstisch: Oberbürgermeister Dr. Kohli, Stadträthe Rudies, Löschmann und Kriwes, Syndikus Kelch, Stadtbaurath Schultze. Der Vorsitzende Professor Boethke eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths anstelle des aus dem Magistrat ausgeschiedenen Stadtraths Kittler. Bevor die Wahl vollzogen wird, findet in geheimer Sitzung eine vertrauliche Besprechung statt. Nach derselben werden zum Wahlaufseher Stadtv. Plehwe, zu Stimmzählern die Stadtv. Rawitzki und Rifflin ernannt. Von 27 abgegebenen Stimmen erhalten Stadtv. Borkowski 25, Kordes 1; ein Zettel ist unbeschrieben abgegeben worden. Stadtv. Borkowski ist somit zum Stadtrath gewählt; derselbe nimmt die Wahl an.

Vor Eintritt in die Berathung der übrigen Tagesordnung bemerkt Stadtv. Lambeck: Ich möchte mir einmal die Anfrage an den Magistrat erlauben, welche Schritte er gethan hat oder zu thun gedenkt bezüglich der öffentlichen Mißstände, wie sie in letzter Zeit in der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse zutage getreten sind. Wie Ihnen durch die Zeitungen bekannt geworden sein dürfte, hat vor ca. drei Wochen eine Sitzung von Arbeitgebern der Ortskrankenkasse stattgefunden, in der nicht nur gegen den Rendanten der Kasse, der doch dem Magistrat untersteht, sondern auch gegen den Magistrat selbst heftige Angriffe gerichtet worden sind, die es längst nothwendig gemacht hätten, daß der Magistrat zu der Sache Stellung genommen hätte. — Syndikus Kelch: Meine Herren, diese Anfrage kommt mir nicht unerwünscht. Daß ohne eine solche hier gegebene Anregung der Magistrat Stellung zu der Sache nähme, dazu lag keine Veranlassung vor. Die Versammlung, in welcher die Vorwürfe gegen den Magistrat gerichtet wurden, war eine rein private. Wenn aber der Magistrat sich mit solchen Angriffen aus privaten Versammlungen immer beschäftigen wollte, dann würde sehr oft veranlaßt sein, Stellung zu nehmen, denn der Magistrat ist, wie Ihnen bekannt sein wird, sehr oft Angriffen von privaten Versammlungen ausgesetzt. Dadurch würde die Stellung des Magistrats kaum gefördert werden. Was nun die Angriffe selbst anbetrifft, die in jener Arbeitgeberversammlung gegen den Magistrat erhoben worden sind, so richteten sich dieselben hauptsächlich gegen meine Person, denn ich bin vom Magistrat mit der Aufsicht über die Allgemeine Ortskrankenkasse beauftragt. Man hat mir da zunächst den Vorwurf gemacht, daß ich nicht zu den Versammlungen der Kasse käme. Ja, meine Herren, ich bleibe nicht etwa aus Bequemlichkeit aus den Versammlungen weg, sondern absichtlich. So viel ich mich erinnere, ist eine private Aufforderung zum Besuch einer Versammlung einmal von Herrn Feyerabend an mich ergangen. Das war Ende vorigen Jahres. Da wollte Herr Feyerabend mich dafür gewinnen, von Aufsichtswegen zu den von den Arbeitnehmern beabsichtigten Statutenänderungen Stellung zu nehmen. Ich habe das damals abgelehnt, um den Magistrat in dieser Sache nicht von vornherein zu binden. Der Magistrat hat auch nur die Beschlüsse der Generalversammlung, die sich auf Statutenänderungen beziehen, zu begutachten. Vor der Beschlußfassung der Generalversammlung aber schon zu der Sache Stellung zu nehmen, hielt ich nicht für angängig. Das Mandat der damaligen Generalversammlung erlosch Anfangs vorigen Jahres. Die Beschlußfassung über die Statutenänderung war seinerzeit vertagt worden. Inzwischen begann das neue Wahlverfahren und am 28. März wurde die neue Generalversammlung berufen und befaßte sich wiederum mit der Statutenänderung. Damals bin ich deswegen zu der betreffenden Sitzung nicht hingegangen, weil die Wahl dieser Generalversammlung, welche die Statutenänderung vornehmen wollte, fürungültig erklärt worden war. Am 18. September fand nach der inzwischen vorgenommenen Neuwahl nun wieder eine Generalversammlung statt. Damals schwebte noch ein Protest gegen die erneute Wahl bei der Regierung und ich hielt es deshalb ebenfalls nicht für angezeigt, in diese Versammlung zu gehen, um nicht den Anschein zu erwecken, als ob diese Generalversammlung nun durchaus gültig sei. Zu den Vorstandssitzungen bin ich meines Wissens nicht eingeladen worden; ich fand mich auch nicht zum Besuch derselben veranlaßt, weil in ihnen nur laufende Sachen erledigt werden. Was hätte es auch genützt, wenn ich zu einer einzelnen Sitzung gegangen wäre, — denn daß ich alle Sitzungen besuchen soll, wird man nicht von mir verlangen, — dann wäre der Streit zwischen den Herren Feyerabend, Perplies und Szwankowski, der vielleicht an diesem Abend geruht hätte, in der nächsten Sitzung ausgebrochen. Die persönlichen Streitigkeiten hätte ich durch mein Erscheinen also nicht verhindern können. Es ist mir dann in der Arbeitgeberversammlung ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß ich in dem Schreiben an Herrn Feyerabend gesagt habe, er möchte erwägen, ob es nicht gerathen wäre, freiwillig zurückzutreten. Das habe ich mit Absicht gethan, aber ohne vom Magistrat dazu beauftragt zu sein. Der Magistratsbeschluß ging nur dahin, den Ausschluß des Herrn Feyerabend aus dem Vorstande für ungültig zu erklären. Den Zusatz habe ich aus eigenem Antriebe gemacht. Ich stehe den Verhältnissen von allen Magistratsmitgliedern am nächsten gegenüber, deshalb hielt ich mich dazu befugt. Ich habe den Zusatz gemacht, weil ich glaube, daß nach den Vorgängen ein ersprießliches Zusammenwirken des Herrn Feyerabend mit den übrigen Vorstandsmitgliedern nicht gut möglich ist. Ich habe daraus Herrn Feyerabend gegenüber auch bei dieser Wahlkampagne kein Hehl gemacht, daß ich sein Vorgehen nicht für glücklich halte, daß die Vortheile, welche er dadurch erzielt, durch die Nachtheile, die sich an sein Vorgehen knüpfen, aufgehoben würden. Durch diese Wahlagitation sind nicht nur die nationalen, sondern auch die sozialen Gegensätze in solcher Weise verschärft worden, daß das Gemeindewesen dies nur als Nachtheil empfinden kann. Vom Standpunkt der Gemeindebehörde aus kann es nicht erwünscht sein, daß nicht nur die Gegensätze zwischen den Nationalitäten, sondern auch die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in dieser Weise verschärft werden. In der Versammlung der Arbeitgeber ist dann auch noch im Allgemeinen hingewiesen worden auf die unerfreulichen Zustände in der Verwaltung der Kasse. Darauf hat die Ortskrankenkasse selbst auf eine eingehendste Revision der Kasse angetragen. Im Magistrat war schon vorher erörtert worden, in welcher Weise eine eingehende Revision abzuhalten sei, weil ja allerdings auch in sachlicher Beziehung manches nicht in Ordnung war. Wir sind

aber damals zu keinem befriedigenden Beschlusse gekommen, weil es uns immer zu solcher Revision an Arbeitskräften mangelte. Am ersten April habe ich dann eine allgemeine Kassenrevision vorgenommen. Eine eingehende Revision dauert Wochen, ja Monate lang. Dazu fehlten uns, wie gesagt, die Arbeitskräfte. Bei der allgemeinen Revision habe ich nichts gefunden, was den allgemeinen Stand der Kasse berührt. Natürlich konnte die Richtigkeit des Bestandes im Einzelnen nicht geprüft werden. Dies soll bei der im Gange befindlichen genauen Revision erfolgen. Weil uns zu derselben die Arbeitskräfte fehlen, so haben wir beim Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder beantragt, uns einen tüchtigen Beamten für diesen Zweck zu überweisen. Anfangs Oktober ist dieser Antrag abgegangen, es ist aber noch kein Bescheid aus Marienwerder eingetroffen. Was schließlich noch die Angelegenheit der Absetzung des Herrn Feyerabend betrifft, so hat der Herr Regierungspräsident entschieden, daß die Generalversammlung nicht befugt sei, ein Vorstandsmitglied der Arbeitgeber seines Amtes zu entsetzen, sondern daß hierzu nur eine Versammlung der Arbeitgeber berechtigt sei. Die Krankenkasse will gegen diese Entscheidung aber noch beim Handelsminister weiter Beschwerde einlegen. Auf meine Veranlassung haben sie beschlossen, zunächst morgen eine Vorstandssitzung einzuberufen, zu der Herr Feyerabend eingeladen werden wird und an der auch ich theilnehmen werde. In dieser Sitzung soll eine einleitende Erörterung stattfinden zu den Statutenänderungen. Es ist Ihnen ja durch die Zeitungen bekannt, daß die Kasse damit umgeht, eine wesentliche Erhöhung der Kassenleistungen eintreten zu lassen. Wie das gehen wird, läßt sich noch nicht sagen. Ich habe mich gefreut, daß die Arbeitgeberversammlung in einer durchaus sachlich gehaltenen Eingabe diejenigen Bedenken vorgebracht hat, welche gegen einen Theil der Kassenbeschlüsse bestehen. Diese Beschlüsse der Kasse werden von uns im Magistrat sachlich geprüft und begutachtet werden. Eine falsche Annahme des Publikums ist es, daß man glaubt, wir könnten als Aufsichtsbehörde Beschlüsse der Kasse einfach für ungültig erklären. Wir nehmen da einzig und allein eine begutachtende Stellung ein. — Stadtv. **Dietrich**: Meine Herren, ich kann mich mit den Ausführungen des Herrn Syndykus nicht für befriedigt erklären. Wenn der Herr Syndikus sagt, der Magistrat kann sich unmöglich um private Streitigkeiten kümmern, so muß ich sagen, das verstehe ich nicht. Das sind doch hier keine privaten Streitigkeiten mehr, die Sache hat schon den Charakter eines Skandals angenommen. Wenn Herr Kelch meint, es handelt sich um nationale Gegensätze, so sage ich mir, dann kann doch der Magistrat unmöglich mit verschränkten Armen zusehen. Es handelt sich aber hier um starke Ausschreitungen, die in öffentlichen Pamphleten zum Ausdruck kommen. Man fragt sich, von wem gehen diese Schimpfereien aus? Ich sage mir, sie kommen nicht von den Arbeitgebern, sondern von der Kassenverwaltung. Wenn, wie der Herr Syndikus selber sagt, die Arbeitgeber sich sachlich benommen haben, dann liegt doch die Schuld an den Streitigkeiten nicht aufseiten der Arbeitgeber. Unter den Arbeitgebern, welche hier in Frage kommen, sind angesehene Männer, die die Achtung und das Vertrauen ihrer Mitbürger genießen. Daß diese nicht öffentlich gehässig aufgetreten sind, dafür bürgen uns ihre Namen. Wenn diese Leute sich schließlich gekränkt und beleidigt fühlen und den Magistrat veranlassen, zu der Sache Stellung zu nehmen, so finde ich das nur gerechtfertigt. Ich muß sagen, schließlich fällt doch ein schönes Stück Schuld an der ganzen Geschichte auf den Magistrat zurück, der als Aufsichtsbehörde solche öffentlichen Gehässigkeiten ruhig mit angesehen hat. — Syndikus **Kelch**: Meine Herren, ich habe nur von dem Schriftsatz der Arbeitgeber gesagt, daß er sachlich gehalten sei. Herr Dietrich hat das, was ich von den Arbeitgebern gesagt habe, verallgemeinert. Ich habe nicht von den Arbeitgebern im Ganzen gesprochen. Ich habe nur gesagt, daß das Vorgehen des Herrn Feyerabend der Kasse mehr geschadet hat als genützt. Die Herren Schultz und Labes sind ja außer in dem gestrigen Pamphlet überhaupt nicht in die Debatte hineingezogen worden. Im Uebrigen muß ich nochmals die falsche Auffassung von den Rechten des Magistrats als Aufsichtsbehörde richtig stellen. Die Allgemeine Ortskrankenkasse steht uns als selbstständige Korporation gegenüber, sie ist eine juristische Person, und unsere Befugnisse als Aufsichtbehörde sind ihr gegenüber sehr beschränkt. Wenn die statutarischen Bestimmungen bei dem Vorgehen der Kasse gewahrt sind, können wir überhaupt nicht eingreifen. — Stadtv. **Schlee**: Meine Herren, die Klagen über die Verwaltung der Ortskrankenkasse sind schon so alt wie diese selbst. Im Anfang hat man sich immer über den Redanten beschwert. Ich muß sagen, der Herr hat es verstanden, sich während der Zeit seiner Thätigkeit an der Kasse bei jedermann gehörig mißliebig zu machen. Auf die Vorgänge selbst möchte ich nicht eingehen, die gehen uns hier nichts an. Darum habe ich auch nicht das Wort ergriffen. Ich möchte nur die Behauptung des Herren Syndikus richtigstellen, daß die Herren Labes und Schultz nicht angegriffen worden seien. Das ist nicht richtig; die beiden Herren sind ebenso angegriffen worden wie Herr Feyerabend und haben, wie ich gehört habe, auch ihrerseits Strafanträge gestellt. Dann wollte ich Stellung nehmen zu der Behauptung, daß das Vorgehen des Herrn Feyerabend unglücklich sei und die politischen und sozialen Gegensätze verschärft habe. Ich weiß nicht, ob der Herr Syndikus Kelch für diesen schweren Vorwurf eine Unterlage hat. Hier im Osten, wo die Gegensätze so scharf aufeinander geprallt sind, ist es am wenigsten angebracht, etwas zu unterlassen, weil es dem anderen Theile unbequem ist. Wir dürfen es, meine ich, nicht ruhig aufnehmen, wenn hier gesagt wird, ein Bürger habe durch sein Vorgehen die nationalen Gegensätze verschärft. Herr Kelch hat für diese Behauptung nichts von einem Beweise erbracht. — Syndikus **Kelch**: Was die nationalen Gegensätze anbetrifft, so liegt es nicht in der Macht des Magistrats, da einzugreifen. Was die sozialen Gegensätze anbetrifft, so haben sich dieselben so zugespitzt, daß die doch immerhin wünschenswerthen Statutenänderungen vonseiten der Arbeitgeber beanstandet werden. Die Arbeitgeber haben sich einverstanden erklärt mit der Erhöhung des Sterbegeldes, im Uebrigen aber gegen die Beschlüsse der Generalversammlung Stellung genommen. Ich muß zugeben, daß das Vorgehen der Arbeitnehmer zu weit geht, wonach die Erhöhung des Sterbegeldes und die Versicherung der Familien der Mitglieder gleichzeitig eingeführt werden soll. Ob das möglich ist, das ist die Frage, die von uns näher geprüft werden soll. Aber an und für sich kann es den Gemeindebehörden nur erwünscht sein, wenn die Familienangehörigen durch die Krankenkasse mit unterstützt werden. Durch das Hervortreten der nationalen Gegensätze ist es gekommen, daß sich in dieser Frage auch zwei sich kraß gegenüberstehende Parteien gebildet haben. Jetzt wird die Frage kaum in objektiver Weise behandelt werden können, wenn die beiden Parteien sich so feindlich gegenüberstehen, was, wie ich annehme, zum Theil die Schuld des Herrn Feyerabend ist, ohne daß ich ausspreche, daß der Vorsitzende und der Rendant von jeder Mitschuld freizusprechen seien. — Oberbürgermeister Dr. **Kohli**: Ich möchte nur ganz kurz bemerken, daß Herr Syndikus Kelch nicht von Amtswegen hier ein Urtheil über das Vorgehen des Herrn Feyerabend abgegeben hat, sondern, daß er ausdrücklich erklärt hat, nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck zu geben. Etwas anderes konnte er auch nicht, weil im Magistrat darüber kein Beschluß gefaßt worden ist. — Stadtv. **Schlee**: Meine Herren, ich glaube, der Herr Oberbürgermeister hätte besser gethan, wenn er geschwiegen hätte. (Oberbürgermeister Dr. **Kohli**: Das muß ich bitten mir zu überlassen!) Ich bitte mich nicht zu unterbrechen, ich unterbreche Sie auch nicht. Ob der Herr Syndikus das, was er gesagt hat, als Meinung des Magistrats oder als seine private Meinung hier vorgetragen hat, darauf kommt es garnicht an. Gerade weil die nationalen Gegensätze sich so zugespitzt haben, darf man einen solchen Vorwurf, wie ihn der Herr Syndikus dem Herrn Feyerabend gemacht hat, nicht unwidersprochen lassen, sonst wird derselbe von anderer Seite sofort ausgenutzt werden. Was die Sache selbst betrifft, so sind wir hier nicht in der Lage, darüber ein Urtheil abzeben zu können. Dazu haben wir auch keine Veranlassung und schließlich fehlt uns das Material, das uns vorliegen müßte, wenn wir einen sicheren Ueberblick über die Angelegenheit erhalten sollten. — Oberbürgermeister Dr. **Kohli**: Ich möchte Herrn Rechtsanwalt Schlee bemerken, daß es in meinem Belieben steht, wenn ich sprechen will. Zweitens möchte ich bemerken, daß diese Sache nicht auf der Tagesordnung steht und der Herr Syndikus also garnicht in der Lage war, eine amtliche Erklärung abzugeben. — Stadtv. **Dietrich**: Meine Herren, ich glaube, wir haben alle gehört, daß Herr Rechtsanwalt Schlee durch den Herrn Oberbürgermeister unterbrochen worden ist. Dagegen hat sich Herr Schlee nur verwahrt. Ich glaube nicht, daß einer von uns dem Herrn Oberbürgermeister rechtgeben wird. Ich möchte nur noch kurz erklären, daß, wenn der Magistrat Aufsichtsbehörde über die Krankenkasse ist, er in diesem Falle die Pflicht hat, sein Aufsichtsrecht auszuüben. Ich glaube die Hoffnung aussprechen zu dürfen, daß es dem Magistrat gelingen werde, wieder Einigkeit, Friede und Ordnung in der Krankenkasse einzuführen. — Oberbürgermeister Dr. **Kohli**: Ich habe mich nur dagegen verwahrt, daß Herr Schlee sagte, es wäre besser gewesen, wenn ich nicht gesprochen hätte. Ich habe nur gesagt, daß ich mir das Recht nicht nehmen lasse zu sprechen, wenn ich es für gut halte. Darüber lasse ich mir keine Vorschriften machen. — Stadtv. **Lambeck**: Meine Herren, ich freue mich, daß meine Interpellation dazu gedient hat, die Situation einigermaßen klarzustellen, und daß die Absicht besteht, eine gründliche Kassenrevision vorzunehmen. Natürlich müßte dieselbe von einem fremden Kassenbeamten ausgeführt werden; die Mittel dazu sind ja da und der allgemeine Wunsch der Arbeitgeber wie Arbeitnehmer ist, daß es geschieht, damit endlich einmal die umlaufende Gerüchte verstummen. — Damit ist die Angelegenheit erledigt und es wird wieder in die Tagesordnung eingetreten. (Schluß folgt.)

— [**Grenzkommissariat.**] Dem Hauptmann a. D. **Märker** ist das Grenzkommissariat in Thorn, das er bisher vertretungsweise verwaltete, endgültig übertragen.

— [**Militärisches.**] **Kriebel**, Oberst und etatsmäßiger Stabsoffizier des Infanterie-Regiments Nr. 140, zum Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 61 ernannt. v. **Boie**, Sek.-Lt. vom Infanterie-Regiment Nr. 21, als Erzieher zum Kadettenhause in Oranienstein kommandirt. v. **Encke**, Sek.-Lt. vom Ulanen-Regiment v. Schmidt Nr. 4, zum Prem.-Lt. befördert. **Prestien**, Hauptm. und Komp.-Chef vom Fußartillerie-Regiment Nr. 11, als Mitglied zur Artillerie-Prüfungskommission, **Hastedt**, Hauptmann à la suite des Westf. Fußartillerie-Regiments Nr. 7, zum Komp.-Chef in das Fußartillerie-Regiment Nr. 11 versetzt. Befördert Port.-Fähnr. **Nitschmann** vom Infanterie-Regiment von Borcke Nr. 21, zum Sek.-Lt. und die Unteroff. **Holland** im Infanterie-Regiment Nr. 61, **Huber** im Fußartillerie-Regiment Nr. 11, **Kleebehn** im Fußartillerie-Regiment Nr. 15, zu Portepee-Fähnrichen, **Janke**, Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments von der Marwitz Nr. 61, mit Pension der Abschied bewilligt.

— [**Personalien bei der Post.**] Versetzt; Postassistenten **Genschke** von Danzig nach Thorn, v. **Jakubowski** von Wiewiorken nach Thorn, **Lindenau** von Thorn nach Graudenz.

— [**Der Rezitationsabend,**] den der „**Kaufmännische Verein**" auf heute angesetzt hatte, muß leider ausfallen, da Prof. **Strakosch**, wie ein soeben beim Vorstande eingegangenes Telegramm meldet, auf der Reise hierher plötzlich erkrankt ist. Hoffentlich ist die Erkrankung so leichter Natur, daß Herr Strakosch in einigen Tagen das Versäumte nachholen kann

— [**Vereidigung der Rekruten.**] Am Sonnabend, den 23. d. Mts., findet die Vereidigung sämmtlicher Rekruten der Garnison statt. Die kirchliche Vorbereitung der katholischen Mannschaften findet um 9 Uhr 30 Min. Vormittags in der Jakobskirche, die Vorbereitung der evangelischen Mannschaften um 10 Uhr Vormittags und zwar diejenigen der 70. Infanterie-Brigade und des 2. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 176 in der altstädtischen Kirche, der 2. Fußartillerie-Brigade, des Ulanen-Regiments von Schmidts und des Pionier-Bataillons Nr. 2 in der neustädtischen evangelischen Kirche statt. Im Anschluß an die kirchliche Vorbereitung erfolgt die gemeinsame Vereidigung sämmtlicher Rekruten. Sämmtliche Fahnen der Infanterie und des Pionier-Bataillons Nr. 2, sowie die Standarte des Ulanen-Regiments von Schmidt werden durch eine Kompagnie der 70. Infanterie-Brigade vom Gouvernement abgeholt. Nachdem die Fahnen vom Gouvernement abgeholt sind, marschirt die Fahnenkompagnie nach der Friedrichstraße gegenüber der Garnisonkirche, von wo aus sämmtliche Fahnen bezw. die Standarte in die Kirchen und zwar je eine der Infanterie-Regimenter von Borcke und von der Marwitz in die Jakobskirche und die übrigen Fahnen und die Standarte in die genannten evangelischen Kirchen gebracht werden. Nach der Vereidigung tritt die Fahnenkompagnie wieder in der Friedrichsstraße zusammen, um von hier aus die Fahnen und die Standarte nach dem Gouvernement zuückzubringen.

— [**Pionierübung.**] Mit der Errichtung einer Pontonbrücke über die Weichsel haben heute die Pioniere begonnen. Die Brücke wird die Weichsel vom Brückenthor bis zur neuen Straße auf der Bazarkämpe überspannen. Die Arbeiten werden etwa 8 Tage dauern.

— [**Die Personenstandsaufnahme**] zum Zwecke der Feststellung der Steuerpflichtigen für das Steuerjahr 1898/99 findet am 27. d. Mts. statt. Die erforderlichen Listen werden den Hausbesitzern zugehen.

— [**Besitzwechsel.**] Herr Rittergutsbesitzer Sand-Bielawy hat sein in der Hohestraße 11, Ecke Strobandstraße, belegenes Grundstück für 10 250 Mark an Herrn Maler Biernatzki verkauft.

— [**Gefaßte Diebin.**] Das Dienstmädchen Marie Moskowska hat bis zum 15. d. Mts. bei einer hiesigen Herrschaft gedient. Vor ihrer Entlassung hatte sie ihrer Brotherrin Ersparnisse im Betrage von 130—140 Mk. entwendet. Der Verlust des Geldes wurde gestern bemerkt. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden von dem entwendeten Gelde noch 29 Mark vorgefunden; für etwa 86 Mark hatte sich die Diebin Kleider, Wäsche 2c. gekauft. Die M. wurde sofort in Haft genommen.

— [**Der Martini-Krammarkt in Pr. Stargard**] ist vom 9. und 10. November auf den 26. und 27. Oktober d. Js. verlegt.

— [**Verloren:**] eine goldene Remontoir-Damenuhr, abzugeben gegen Belohnung im Polizei-Sekretariat. **Gefunden**: ein Taschenmesser in der Breitestraße; zugelaufen ein graubuntes Huhn.

— [**Temperatur**] heute Morgen 8 Uhr 12 Grad C., Nachmittags 2 Uhr 12 Grad Wärme; Barometerstand 28 Zoll.

— [**Von der Weichsel.**] Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,22 Meter.

Kleine Chronik.

* **Das 12. Deutsche Bundesschießen** in Nürnberg hat nach dem „Frkf. Kur." einen Fehlbetrag von 140 077 Mark ergeben. Die Zeichner der Sicherheit dürften mit 25 pCt. herangezogen werden.

* **Durch einen Wagen der elektrischen Straßenbahn** Zwickau-Schedewitz wurde in der Hauptstraße von Schedewitz ein vierjähriger Knabe überfahren und getödtet.

* **Infolge Kenterns** zweier Barken auf dem durch heftige Regengüsse angeschwollenen kaukasischen Fluß Tschoroch ertranken elf Menschen.

* **Die Pest** ist in dem Dorfe Jullundur im Distrikt Punjab ausgebrochen. 23 Todesfälle sind vorgekommen. Man nimmt an, daß die Krankheit durch Pilger, welche aus der heiligen Stadt Hurdwar zurückgekehrt sind, eingeschleppt worden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 21. Oktober.

Fonds: schwach.		20. Oktbr.
Russische Banknoten	216,60	216,40
Warschau 8 Tage	216,15	216,20
Oesterr. Banknoten	169,85	169,95
Preuß. Konsols 3 pCt.	97,60	97,40
Preuß. Konsols 3½ pCt.	102,90	102,80
Preuß. Konsols 4 pCt.	102,80	102,75
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	96,90	96,80
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	102,75	102,75
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	91,90	91,90
do. " 3½ pCt. do.	100,10	100,00
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,75	99,60
" " 4 pCt.	101,40	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	67,50	67,40
Türk. Anl. C.	24,60	24,65
Italien. Rente 4 pCt.	92,80	92,60
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,75	91,75
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	196,75	197,10
Harpener Bergw.-Akt.	183,30	183,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	94⅛	98⅝
London Dezember	7 sh 7 c	
" März	7 sh 5 c	
" Juni	7 sh 6 c	
Spiritus: Loko m. 70 M. St.	42,30	42,80

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe **Königsberg**, 21. Oktober.

Loco cont. 70er	43,00	Bf.,	42,50	Gd.	—,—	bez.
Oktbr.	43,80	"	—,—	"	—,—	"
Novbr.	40,00	"	38,00	"	—,—	"
Frühjahr	—,—	"	—,—	"	—,—	"

Städtischer Viehmarkt.

Thorn, 21. Oktober.

Aufgetrieben waren 306 Schweine, fette keine; bezahlt wurden für dieselben 38,50—40 Mk. Außerdem waren noch 288 Ferkel vorhanden.

Verantwortlicher Redakteur:
Martin Schroeter in Thorn.

Heute früh 3¼ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden zu einem besseren Leben mein lieber Mann, unser guter Vater

Louis Leopold Stemmer

im Alter von 54 Jahren. Dieses zeigen an

Thorn, den 21. Oktober 1897.

Marie Stemmer
Gustav Stemmer } Kinder.
Georg Stemmer

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. evangelischen Kirchhofs aus statt.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse giebt Wechseldarlehne z. Z. zu 6% aus.

Der Sparkassen-Vorstand.

Der zum 22. d. Mts. Vormittags 11 Uhr in der Coppernicusstraße Nr. 8 angesetzte **Versteigerungstermin** findet **nicht dort**, sondern in der

Heiligengeiststr. 19, Hof parterre

statt. **Nitz,** Gerichtsvollzieher

Bin zurückgekehrt

und wohne jetzt

Katharinenstr. 8 u. 10

(gegenüber der Commandantur).

Dr. med. Fr. Jankowski.

Sprechstunden nur für innere Krankheiten von 10 bis 12 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags.

Mein

zahntechnisches Atelier

befindet sich vom 1. Oktober

Neustädtischer Markt 22

neben der Commandantur.

H. Schneider.

Wohne jetzt

Heiligegeiststr. 1, Neubau

A. Haupt, Schneidermeister

Eine große in **vollem Gange** befindliche

Dampf-Mahlmühle

mit **Compoundmaschine,** vor 6 Jahren neu erbaut, 25 to täglich mahlend, hart an einem großen See gelegen, in einer Kreisstadt, mit mehrfachen Bahnstrecken und mit **flottem Absatz,** ist nebst Wohnhaus, Hofraum, Speicher 2c. todesfalls zu verkaufen. Nur Selbstkäufer wollen sich unter **J. S.** an die Expedition dieses Blattes wenden.

Ein **„Opel"-Fahrrad** spottbillig zu verk. Wo? sagt die Expedition.

Ein Büffet, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. 25** an die Expedition erbeten.

Ein guter schwarzer Anzug, (Gehrock und Frack), 1 Winter-Anzug zu verk. Baderstr. 6, II.

Ein fast ganz neuer Paletot und **Dienstrock für Eisenbahnbeamte,** sowie ein **Frack** sind preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein alter

Geldschrank

ist sofort **billig** zu verkaufen.

S. Hirschfeld, Seglerstraße.

Eine Kassirerin

ucht per 1. November **S. Simon.**

Zuschneider,

Modelleur und Schäftemacher wird sofort gesucht in eine **Schuhfabrik.** Off. unter **A. J. 60** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein Lehrling

findet Stellung per 1. October bei

A. Glückmann Kaliski.

Einen **Lehrling** mit guter Schulbildung und einen **Laufjungen** sucht

Uebrick's Konditorei, Thorn III.

---

2 Lehrlinge

verlangt **V. Kunicki,** Klempnermeister.

Ich suche für Comptoir einen

Lehrling

mit **guter Schulbildung** zum **sofortigen Antritt.** Schriftliche Offerten erbeten.

D. Gerson, Untermühle.

Ein Lehrling

findet von sofort Stellung bei

M. Rosenfeld, Speditions-Geschäft.

Dampfpflug-Apparat

(Zwei-Maschinen-System)

gebraucht, aber gut reparirt,

Fowler's Original

sofort billig abzugeben.

John Fowler & Co.

in Magdeburg.

1—2 elegant möbl. Zimmer nach vorn zu vermiethen. Näheres Brückenstraße 18, I.

Möbl. Wohnung

zu vermiethen **Neustädtischer Markt 20, I.**

Thorner Rathskeller

empfiehlt neben seinen

vortrefflichen Weinen in grösster Auswahl

zu allen Preisen

sämmtliche Delikatessen der Saison

als:

Hummern, Pa. holl. Austern, ff. Astrachaner Caviar, Picknick- und Gänseleberpasteten etc. etc.

Vorzügliche warme Küche zu jeder Tageszeit.

Heute Donnerstag

Königsberger Rinderfleck.

Adolph Leetz,

Gegründet 1838. **Seifen- und Lichte-Fabrik.** Gegründet 1838.

Hauptgeschäft: **Altstädtischer Markt,** Filiale: **Elisabethstrasse.**

Empfiehlt beste

Salmiak-Terpentinseife

à Pfund 20 Pfennig.

Kaufmännischer Verein.

In Folge Erkrankung des Herrn Professor Strakosch findet heute der Recitationsabend nicht statt.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Heute Freitag, den 22. d. Mts. Abends 9[30]

Hauptversammlung

bei **Nicolai.**

Tagesordnung:

1. Bericht des Herrn Prof. Boethke über die Ausschußsitzung in Hamburg.
2. Beschlußfassung über eine Festlichkeit aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Oberweichselgaues.

Der Vorstand.

Die **Tuchhandlung** von

CARL MALLON-Thorn,

Altstädtischer Markt Nr. 23

empfiehlt ihr

Tuch- und Buxkin-Lager,

enthaltend alle modernen **Anzug-, Paletots- und Hosenstoffe, Livrée- und Wagentuche, Wagenrips und Wagenplüsch, Billardtuch etc.**

Billige, streng feste Preise. Musterkarten.

Packet-Adressen (auch gummirt),

" **Begleitadressen** (gelbe)

mit **Firmendruck** liefert billig

Buchdruckerei

Th. Ostdeutsche Zeitung

Brückenstr. 34.

Schützenhaus Thorn.

Heute Donnerstag

Königsberger Rinderfleck.

Anstich von

Nürnberger Reiff

(Siechen-Bier).

Restaurant Konservativer Keller.

Heute Donnerstag

Wurstessen

(eigenes Fabrikat)

auch außer dem Hause.

Walter Brust.

Ida Giraud

Brückenstraße 40

empfiehlt sich zur Anfertigung

jeder Damengarderobe.

Eine Berliner Plätterin

wünscht Beschäftigung außer dem Hause.

Brückenstraße 24, II.

Warme Schuhe
Filz-Schuhe
Haus-Schuhe
Reise-Schuhe
Gummi-Schuhe

in den denkbar besten Qualitäten zu normalem Preise empfiehlt

Louis Feldmann,

Breitestraße 15.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,

Heiligegeiststraße 12.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtl. Kindergarderobe, Mäntel, Jaquetts-Anzüge etc. zu jedem Preise. **Stoffe** dazu werden unter dem Preise ausverkauft. **Blousen** und **Blousenhemden** empfehle in den neuesten Façons und werden diese Artikel weitergeführt.

L. Majunke, Altstädt. Markt 20.

Hoflieferant C. D. Wunderlich's

verbesserte Theerseife,

3 Mal prämiirt, dabei 2 Staatsmedaillen, vielfach ärztlich empfohlen gegen Flechten, Jucken, Kopfschuppen, Haarausfall und Hautschärfen 2c. a 35 Pf.;

Theer-Schwefelseife

a 50 Pfg. mit verstärkter Wirkung.

Anders & Co., Breitestr. 46, Altst. Markt.

Geschäfts-

Couverts

in verschiedenen Farben und Qualitäten

mit Firmendruck

liefert billigst die

Buchdruckerei

Th. Ostdeutsche Zeitung.

Versetzungshalber eine Wohnung von sofort zu vermiethen Brückenstraße 22.

---

2 gr. Zim., Kab. u. Küche von sofort zu verm. Coppernicusstraße 39, **Kwiatkowski.**

Neubau Gerstenstraße.

I. Etage, **eine Wohnung** von 3 und 4 Zimmern mit Balkon, Gaseinrichtung, Badezimmer und allem Zubehör,

4. Etage, **kl. Wohnung** für 180 Mk zu vermiethen. **August Glogau,** Wilhelmsplatz.

---

1 Wohnung,

3 Zimmer, Küche

und Zubehör vom 1./10. zu vermiethen.

Kl. Mocker, Bergstr.,

Restaurant **Homann.**

Ein fein möbl. Zimmer

nach vorn, sof. zu verm. Brückenstr. 17, II Tr.

---

1 möbl. Part.-Vorderzimmer zu vermiethen Schuhmacherstr. 1. part. l. (Ecke Bachestr.).

Möbl. Zim. m. Pens. z. verm. Hundestr. 9, III.

Gut möbl. Wohnung, je 2 Zimmer mit Burschengelaß. Bachestr. 15.

Möbl. Zimmer zu verm. Bäckerstr. 11.

Möbl. Vorder-Zimmer

f. 1 oder 2 Herrn zu verm. Neustädt. Markt 12.

---

1 g. möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 12, III r.

Möblirte Zimmer

mit Beköstigung vom 1. November ab zu vermiethen.

Hotel Museum.

---

1 möbl. Zimmer, Cab. und Burschengel., sofort u. 1 kl. möbl. Zim. für 12 M. v. 1./11. z. v. bei Frau **Meiler** Bachestr. 12.

---

1 Comptoir z. v. Altst. Markt 28, I. **J. Biesenthal.**

Große

Speicherräume

vermiethet W. Sultan.

Jede Dame

versuche **Bergmann's**

Lilienmilch-Seife,

dieselbe ist vermöge ihres Borax-Gehaltes zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines **zarten, sammetweichen, blendend weissen Teints** ganz unerlässlich. Vorräth. a St. 50 Pf. bei

J. M. Wendisch Nachf.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht und 3jährige Garantie.

Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson,

zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 12.

Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an. Reparaturen schnell, sauber und billig.

Robert Malohn, Glasermstr.,

Araberstr. 3. **Thorn.** Araberstr. 3.

empfiehlt sich

zur **Ausführung** jeder Art **Glaserarbeit, Einrahmen von Bildern u. Spiegeln,** sowie sein großes Lager in **Tafel-, Spiegel- und Rohglas, Gold- und Politur-Leisten,**

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Einem hochgeehrten Publikum von **Thorn** und Umgegend mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mich am hiesigen Orte seit dem Jahre 1896 als geprüfter

Schornsteinfegermeister

niedergelassen habe, und die Arbeiten selbst ausführe.

Ich bitte die hochgeehrten Hausbesitzer, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen. Für pünktliche und gewissenhafte Ausführung werde stets Sorge tragen.

J. Krzankowski, Schornsteinfegermeister, Thorn, Brückenstraße 27.

Haustelephone

Tauchelemente
Inductions-Apparate
Elektro-Magnete
Electrische Glocken
Leitungsdrath
Druckknöpfe sowie
Elektro-medicinische Apparate

empfiehlt

zu den billigsten Preisen

A. Nauck,

Heiligegeiststraße 13.

Gänsefedern hochf. Ware, nur ganz kl. weiß. Federch. äußerst **volldaunig,** vorzügl. Deckbettf. Pfd. 2,65 M. Dieselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so daunig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1,50. Gerissene Fed. grau 1,75, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede Ware wird in mein. Fabrik saub. gereinigt; daher vollk. trocken, klar und staubfrei. Garantie: Zurücknahme.

KROHN, Lehrer a. D. **ALTREETZ** (Oderbruch).



60 Stück

fette, engl. schwere Hammel u. Schafe

verkauft

Dom. **Ostrowitt** b. Schönsee W./Pr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Täglich

fr. Austern

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Pom. Gänsebrüste,
Rügenwalder Cervelatwurst,
Braunschweiger Mettwurst,
Braunschweiger Leberwurst,
Frankfurter Bratwürstchen,
Thüringer Rothwurst,
Grosse Neunaugen,

Schockbüchse 8 Mk.,

empfiehlt **A. Kirmes.**

Teltower Rübchen
Maronen

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Oelsardinen, die Büchse 50 Pf.

P. Begdon.

---

ff. Margarine und Bratenschmalz

empfiehlt

J. Stoller, Schillerstr.

Der beste Ersatz

für Naturbutter ist

Homanns Süßrahm-Margarine „Triumpf",

per Pfund **60** Pfg.

S. Simon, Elisabethstr. 9.

Frisches Fleisch

offerirt die **Rossschlächterei,** Bäckerstr. 25.

Ein Hausflurladen

von sogleich zu vermiethen Heiligegeiststr. 19.

Gesucht

eine herrschaftliche Wohnung von 4 Zimmern und Zubehör part. oder I. Etage. Offerten unter **A. B.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Elisabethstraße 14

sind **2 möbl. Zimmer** nach vorn gelegen zu vermiethen.

---

1 Stube, Küche mit Wasser und Keller für 55 Thl. zu verm. Neustädt. Markt 12.

Sep. gel. möbl. Wohnung

zu vermiethen Schloßstraße 4.

Mellien- u. Hofstr.-Ecke

ist die **1. Etage** mit allem Zubehör, mit auch ohne Stallungen, von sofort zu vermiethen. **H. Becker.**

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.